

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zn.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Robber & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einspal-
tigen Garnanzzeile kostet
beim einmahligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 5. Bsp. der
Stempelgebühr 30 kr.

Erkrankt
außer der Sonn- und
Feiertage täglich
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. B.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Hermannstadt, Montag am 4. Februar 1878. 92. Jahrgang. Nr. 29.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Februar.

Der diplomatische Waffengang, zu welchem sich Graf Andráshy durch die Umstände gedrängt, entschlossen ist, schreibt der „P. U.“ mit jener Klarheit und Eleganz ausgeführt worden, wie es von zwei so erprobten Fachmännern, wie Graf Andráshy und dem Fürsten Gortschakoff, nicht anders zu erwarten war. Die rasche Entschlossenheit des Grafen Andráshy, sofort die notwendige Entschiedenheit zu zeigen, hat offenbar in St. Petersburg imponirt und den Fürsten Gortschakoff entwarfnet. Der Erfolg ist, wie die bereits heute Morgens veröffentlichten Depeschen zeigen, wenigstens bei diesem ersten Recontre auf der Seite des Grafen Andráshy. Fürst Gortschakoff hat unter den obwaltenden Verhältnissen das Gebot, was ihm die Klugheit gebot und den Standpunkt des Grafen Andráshy acceptirt. Wir wollen dieses Resultat nicht überschätzen, sein Werth ist einseitig ein sehr bescheidener und problematischer, die Zeitverhältnisse sind durchaus nicht darnach angethan, um irgendwie unbedingten Optimismus hinzugeben. Graf Andráshy wird gewiß, selbst wenn man ihn heute fragen würde, nicht behaupten, daß er nun aller Sorgen überhoben sei, allein er darf sich des Vorworts rühmen, was er versprochen, so weit es bisher möglich war, auch gehalten und dafür gefordert zu haben, daß im richtigen Momente nichts veräumt werde, das Nützliche geschehe und daß die Stimme Oesterreich-Ungarns gehört werde, er darf sich rühmen, diese Stimme namens Europas erhoben und auch durchgesetzt zu haben, daß das Recht Europas, über Fragen, die seine Interessen berühren, gehört zu werden, auch respectirt werde. Hierin liegt vorläufig die ganze Bedeutung der Erklärung, die Fürst Gortschakoff in seiner Antwort dem Grafen Andráshy gegenüber abgegeben, daß die erwählten Fragen dem europäischen Aequivalenzverhältnis näher gebracht, wenn es auch noch nicht so weit gediehen ist, um schon von Wien als dem Congreßorte zu sprechen. Unrichtig ist es — so wird uns neuerdings von Wien aus versichert —, wenn man glaubt, es sei, um im Wege eines Congresses die Orientfrage zu regeln, jetzt schon zu spät, und noch unerschütterter ist es, unserer Diplomatie einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie nicht früher mit dem Congreß-Projecte hervorgetreten. Diesen Vorwurf verdient diese Diplomatie schon deshalb nicht, weil sie thatsächlich schon früher, wie das Berliner Memorandum zeigt, eine europäische Berathung im Auge gehabt hat. Freilich späterer das Memorandum an den Widerstand Englands, und die späteren Versuche, im Wege von Conferenzen zu Lösungen zu gelangen, blieben bekanntlich erfolglos. In dieser Beziehung — so sagt man uns — seien der Diplomatie und speciell dem Grafen Andráshy also keine Unterlassungssünden vorzuwerfen. Was aus dem Congreß-Projecte und aus dem Congreß selbst werden soll, wird erst die nächste Zukunft lehren. Vorläufig müssen wir abwarten, ob nicht durch die militärischen Vorgänge neue Zwischenfälle hervorgerufen werden, die den Hoffnungsstimmern des Friedens wieder auslöschen können.

Ueber die russische Antwort schreibt man aus Wien. Von gestern auf heute hat sich ein vollständiger Situationswechsel vollzogen; so düster noch gestern die Ausichten waren, heute haben sie sich mehr gebessert als vielleicht erwartet wurde. Fürst Gortschakoff hat die Note des Grafen Andráshy bereits beantwortet und seine Antwort ist mit großer Genauigkeit aufgenommen worden, denn sie enthält die positive Erklärung, daß Rußland keinen Augenblick daran gedacht, die Abmachungen mit der Pforte, sofern durch sie ein europäisches Interesse berührt werden, der

Sanction Europas entziehen zu wollen und daß es diese Abmachungen nicht bloß als functionenbedürftig, sondern auch als modificirungsfähig betrachte. Graf Andráshy wird nun ohne Zweifel nicht zögern, sich an Europa zu wenden, auf daß es sein entscheidendes Wort abgebe, und das wird sehr wahrscheinlich — es steht noch nichts darüber fest — im Wege einer Conferenz, und zwar einer Conferenz mit dem Sitze in Wien, geschehen, wobei es sich zunächst und in erster Reihe wohl darum handeln wird, den Begriff des europäischen Interesses zu umgrenzen, denn über das, was jenseits dieses Interesses liegt, wird den freigehenden Theilen schwerlich verwehrt werden, selbständig zu verfahren.

In Berlin ist man bemüht, die Bedeutung der Action des Grafen Andráshy abzuschwächen. Man schreibt von dort:

Wer sich nicht unthätig herben Enttäuschungen aussetzen will, darf — wenigstens nach der Auffassung hiesiger politischer Kreise — der neuerdings von Wien signalisirten Andráshy'schen Verbal-Note über die Friedensbedingungen keine allzu feindselige Tragweite gegen die russischen Präliminarien zuschreiben. Dafür bürgt der Umstand, daß die Einwendungen des Grafen Andráshy nicht nach Petersburg gewandert sind, ehe sie nicht ein Vazinger „vidi“ mit auf den Weg genommen. Zunächst scheint das Wiener Cabinet der Meinung, daß eine Verwendung zu Gunsten der Pforte bei Rußland heute nicht mehr als eine Erinnerung der Türken zu verlängertem Widerstand aufgeföhrt werden dürfe. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, möchte Graf Andráshy allerdings verhindern, daß die Ueberzeugung des hiesigen Polonias ins Türkische ersichne. So dünkt ihm namentlich die Ausdehnung, welche man geographisch dem Begriff Bulgarien zu geben trachtet, indem man auch Adrianopel dazu rechnet, zu weit gegriffen, da damit die Erstzeng des ottomanischen Reiches in Europa zu einer durchaus fragwürdigeren werden müßte. Die Fassung der Präliminarien, was die Oesterreich-Ungarn benachbarten Gebietsheile betrifft, scheint in manchen Stücken überdies so unklar, daß nähere Aufklärungen von russischer Seite wohl gefordert werden dürften. Wenn aber Lord Northcote in London und mit ihm die gesammte turkophile Presse des Continents aus der Existenz dieser Note schon eine englisch-österreichisch-ungarische Interessengemeinschaft und eine Solidarität des Handels herauskonstruirte, so hat man augenscheinlich die Rechnung ohne — den drei-Kaiser-Bund gemacht. Möglich ist es immerhin, daß diese Andráshy'schen Einwürfe nur dazu dienen, die von gewisser Seite längst vorgeschlagene Occupation Bosniens und Serbiens durch österreichisch-ungarische Truppen einzuleiten, da das Wiener Cabinet danach jedenfalls behaupten darf, es sei in die Lage versetzt worden, gewisse Vortheile zu erlangen, die von der Pforte nicht zu erlangen zu sein. Eine solche Kooperation auf türkischem Gebiete würde schwerlich von Seite Rußlands auf einen ersten Widerstand stoßen und die Gratulationen, mit denen Gregorjewitsch in Moskau schon den Fürsten Milan regalirte, dürften schwerlich daran etwas ändern.

Die „P. U.“ bemerkt zu der Beurtheilung, welche die Friedensbedingungen Rußlands in Wien und so von hervorgerufen haben: „Was kann an den Bedingungen Rußlands übersehen, nachdem man ihm so lange freies Feld gelassen und der Niedererschütterung seines Wagners mit einer stoischen Gleichgültigkeit zugeschaunt hat, als ob die Erstzeng des türkischen Reiches nichts mit den Interessen des übrigen Europa zu schaffen hätte? Nachdem man sich frohlockend der Hens in die Unmöglichkeit versetzt hat, den moskowitzischen Ehrgeiz wirksam zu dämpfen, geräth man nun in Aufregung, wo es nicht mehr Zeit dazu ist. Rußlands Bedingungen sind allerdings hart. Wenn sie angenommen werden kann Niemand mehr von der Unabhängigkeit und Integrität der Türkei ohne lächeln sprechen, auch selbst nicht mehr von ihrer Existenz; unter der Form des Protectorats über die Christen, der zeitweiligen Occupation des autonomen Bulgariens,

der berechtigten Wiederansichnahme des von ihm im Jahre 1856 losgelösten Gebietes wird Rußland im Schwarzen Meer und bis zum Balkan selbst bis zum Bosphorus souverän herrschen. Die englischen Interessen, unter deren Verwahrung Lord Beaconsfield sich bedingte Neutralität aufgelegt hatte, die Interessen Oesterreichs, welche Graf Andráshy so oft und feierlich nicht preisgegeben verflücht hatte, werden fortan, wenn sie auch für den Augenblick gesichert werden, die Mäßigung Rußlands zur einzigen Garantie haben, und werden ganz von dem nächsten besten Zwischenfall abhängen, welcher die drei-Kaiser-Allianz lockert oder den englischen Stolz und den russischen Hochmuth irgendwo in Kampf versetzt. Wieder Herr der Sultana wird Rußland den goldenen Schlüssel zur Donau besitzen und die seiner Action ohne Gegengewicht preisgegebenen Fürstenthümer, die zudem sich seinem Einflusse gerne fügen, werden einen Gürtel bilden, dessen beide Enden in den Händen des Czaren bleiben und sich ganz nach dem Belieben der Moskauer panslawistischen Comités um Oesterreich zusammenziehen können. Das Schwarze Meer wird das Arsenal Rußlands sein, wo es Flotten schaffen wird, die im Stande sind sich eines Tages mit England zu messen. So wird sich geräuschlos, nach dem schon längst bekannten Plane, hinter dem Vorhange, den die Ereignisse bald zerreißen werden, das Gebäude russischer Macht erheben. Nichts ist gewisser. Es gibt aber auch kein Interesse im Abendland, welches diese Macht nicht bereits bedrohen und eines Tages erreichen könnte. Aber haben Lord Beaconsfield und Graf Andráshy das Recht sich jetzt darüber zu verwunden? Sie können Rußland jedenfalls nicht das Zugeständnis verjagen, daß es consequent in seiner Politik ist. — Der englische Schatzkanzler Northcote hatte im Unterhause geäußert, daß Bulgarien unter einem vom Czaren ausgewählten Fürsten gestellt werden soll; so lauten wenigstens die bei der englischen Regierung eingelangten „Gerüchte“. Nach französischen Blättern sollte der betreffende Fürst ein Prinz von Battenberg, Neveu der Kaiserin von Rußland sein. Von St. Petersburg aus ist der Angabe Widerspruch entgegengesetzt worden. Vielleicht sorgt das allgemeine Stimmrecht unter russischer Occupation in Bulgarien für einen russischen Prinzen als Gouverneur; dann kann das St. Petersburger Cabinet ja seine Hände in Unschuld waschen. — Das „J. des Débats“ bemerkt: „England und Oesterreich verlangen mit gleichem Eifer einen Congreß; ein solcher ist auch unerlässlich, aber dieß ist nur eine Sache der Zukunft, während die erste Sorge Europas in diesem Augenblicke darauf gerichtet sein sollte, dem Krieg ein Ende zu machen.“ Allerdings. Aber wird es geschehen? Die Russen verlangen den Einzug in Konstantinopel; gewährt die Pforte denselben nicht im Waffenstillstand, so scheinen sie ihn erzwingen zu wollen; ihren Vormarsch setzen sie wenigstens fort.

Ueber die serbischen Actionen lesen wir in der „A. A. Ztg.“: Mit dem Falle von Nisch kann man die erste Epoche der serbischen Feldzugs in diesem Jahre als beendet betrachten. Durch dieses unerwartete Ereigniß wurde Serbien der factische Beherrscher des Paschaliks von Nisch, dessen Größe etwa den zehnten Theil des jetzigen Serbiens beträgt. Die serbische Regierung hat sich, diesen Umstand ins Auge fassend, beiläufig eine Verfassung für das neuverworbene (!) Gebiet zu bestimmen, die jedoch mit der im Jahre 1869 für Serbien nichts gemein hat. Der Grundton dieser „provisorischen Verfassung“ für die neuen Theile Serbiens“ ist durchaus bürocratisch und centralistisch. Die Staatsgewalt, oder besser gesagt die Exeutive, nimmt die ganze Verwaltung in ihre Hände. Die Selbstregierung welche in Serbien seit 1875 in unbegrenzter Weise eingeführt wurde, ist ganz ausgeschlossen. Die Wahl der Bürgermeister kann der Kreis- und Bezirkspräfect umgestalten, wie es ihm beliebt. Dem Bezirk ist ein Bezirkspräfect und ein Bezirksrichter, dem Kreis ein Kreispräfect und ein Kreisrichter vorgelegt; in deren Händen befindet sich die ganze vollziehende und richterliche Gewalt. Die Rechtspflege erfolgt ähnlich

Frevilleton.

Der Postträger von Trient.

Ein Seitenstück zum Raubmord im Aziendahof, erzählt von Theodor Scheibe.

(Fortsetzung.)
Er brach in ein schallendes Gelächter aus, als er gewahr wurde, daß es nur ein wenig Nachhilfe mit Bürste und Siegelstein bedürfe, um diesen Sachen den besten Platz in dem Schaufenster einräumen zu können. Eben lehrte der Lehrling von einem Gange zurück und der Meister trug ihm auf, flugs den kleinen Ofen zu heizen und den Stahl heiß zu machen.
Er wollte die kostbaren Gegenstände nicht erst den ungeschickten Händen der Arbeiter in der Werkstätte anvertrauen, sondern in höchst eigener Person die Mängel repariren.
Heute darf er sich in seinem Stammbeisell einige „Piff“ Berebelten mehr vergönnen als sonst und schon jetzt blies er wohlgefällig die Baden auf bei dem Gedanken an die Ueberraschung seiner Tischgenossen, wenn er ihnen die Geschichte zum Besten geben wird.
Seine frohe Laune machte ihn blind und taub gegen das seltsame Treiben, welches sich seit einigen Minuten auf der Straße bemerkten ließ. Die Passanten sammelten sich in Gruppen und steckten die Köpfe zusammen, Andere liefen hin und her oder fixirten sich gegenseitig vom Kopf bis zu den Füßen, um dann meistens einander gegenseitig in's Gesicht zu lachen.
Als endlich ein solcher Schwarm von Neugierigen vor dem Laden Posto faßte und denselben verdundelte, wodurch der Schneider und Kaufmann verhindert wurde, die Kärtchen in den quadrirten Beinkleidern zu glätten, stürzte er hinaus, um den Unfug abzustellen.

„Was gibt's denn da?“ rief er ärgerlich. „Wenn Sie die Passage absperrten, so können die Kundschafte nicht zu mir finden.“
„Sei e nem Jahre wohn' ich ihm vis-à-vis.“ spottete ein Concurrent, „aber außer jenem Ehrbuben sind in der ganzen Zeit keine zehn Leute bei ihm aus- und eingegangen.“
Ein Gelächter der Umstehenden folgte diesen Worten.
„Das sagen Sie!“ rief er in seiner Ehre gekränkte Schneider.
„Es sind noch keine zehn Minuten her, daß ich an einen Cavalier einen Anzug um fünfzig Gulden verkauft und dabei hundert profitirt hab'! Dabaha!“
„Der Schneider rappelt!“
„Der er geht bei seinem Lehrlingen in die Nachschule!“
So und in noch kräftigerem Carl-smus warfen die Leute dem ehrsamem Handwerker Spottreden an den Kopf, seinen Aerger zur Wuth entflammend.
Schon öffnete er den Mund, um nach Polizei zu rufen, als einer der Umstehenden mit lauter Stimme sagte:
„Bleibst du gar der Raubmörder sich ein Gewand bei ihm gekauft und sein altes zurückgelassen!“
Statt ein Geschrei zu erheben, um die Aufseher von hier fortjagen zu lassen, schnappte der Schneider nach Luft, und eben noch hochroth, wie der Ramm eines Buterhahnes, wurde er weiß wie die Wand.
„Holla!“ rief der Concurrent, — „so wird's sein! Ja — so ist's gewiß! Der Kerl, den ich mit einer Handtasche in das Gemöb eintraten sah, paßt auf den Steckbrief, wie ein Ei zum andern!“
„Was — was?“ stammelte der Kaufmann, dem plötzlich ein fürchterliches Licht aufging. „Ein Raubmörder?“
Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Anwesenden, denn die Worte des Vorredners waren wie Zündstoff in eine Pulvertonne gefallen.
„Heraus mit der Farbe!“ schrie man dem Schuldbewußten zu. „Wie hat die Kundschafte ausgesehen? Was hat der Italiener gekauft?“

Man stürzte auf den Meister ein, der sich in sein Gemöbe flüchtete, wosin ihm ein Menschenharm folgte.
Der Krawall führte auch Polizei-Organen herbei und in wenigen Augenblicken hatte unser Glücksritter ein Verhör zu bestehen.
Das Verkaufsgemöbe wurde vom Publicum gefäubert, welches sich jedoch in noch größerer Menge vor demselben einfand und Vermuthungen gegen den Schneider laut werden ließ, der einem Verbrecher Vorwurf geleistet hatte.
Noch war ein Commissär damit beschäftigt, den armen Sünder in's Gebet zu nehmen, als auch schon eine Meldung eintraf, welche diese Erhebungen ergänzte.
Der Polizei war es gelungen, die Spur Luigi's in jenem Freisour-laden aufzufinden, wo er sich hatte schminken und den Bart abschneiden lassen.
Das Signalement stimmte genau und es war von größter Wichtigkeit, daß der Kleiderhändler das jetzige Aussehen des Raubmörders bis in's kleinste Detail zu beschreiben vermochte.
Die Kleidungsstücke, welcher dieser zurückgelassen, wurden von der Polizei mit Beschlag belegt. Unser Mann hatte das leere Nachsehen und die Aussicht auf einige Extragläser „Gerebelten“ war dahin.
Die Drohungen des Publicums schüchtern ihn dergestalt ein, daß er am hellen Tage sein Geschäftslocale verperrte und unter dem Schutze der Polizei abzog.
Als Luigi die Kleiderhandlung verlassen hatte, wo ihm das Benehmen des Eigenthümers den Angstschweiß aus den Poren getrieben, fühlte er das Bedürfnis, zu verschlafen.
Er verließ die menschenfüllte Hauptstraße und schlug sich in eine Seitengasse, wo er des Schildes eines Mandollettibäckers gewahr wurde. Er betrat das Locale und ließ sich einen starken Liqueur verabreichen. „Eine schöne Peg' das, Herr Nachbar,“ nahm der Mann in der blüthenweißen Schürze mit Brustflak und dem lufchenförmigen Weinwande

wandeln und würde dann dem Testamentswunsche des großherzigen Stiflers...

Wie wir erfahren haben, soll Sr. Excellenz der Bischof Dr. Michael...

Der Minister des Innern hat an sämtliche Munizipien folgende...

Nach S. 295 des von der Regelung der Vormundschafts- und...

(Literarisches.) Die soeben erschienene Nummer 18 des illustrierten...

Anregungen.

Die Schwertjäger am oberen Nil.

Kein Land in der Welt übertrifft das tropische und südliche Afrika...

Die Grotte erhielt ihren jetzigen arabischen Namen, wie man sagt...

Die allgemeinste und erfolgreichste Methode, dieses edle Thier zu...

Einer solchen Jagdgesellschaft folgt stets in einiger Entfernung ein...

Verfolger anständig, und in ihrer raschen Flucht schwanen ihre langen...

In einer gierigen wilden Hast folgen die Jäger ihrem Wilde, das...

Mit einem lauten Schrei „Tachu el Hamillahi!“ (Gott sei...

Zuweilen, wenn eine Gesellschaft in beträchtlicher Entfernung von...

Junge Giraffen sind leicht lebendig zu fangen, wenn ihre Eltern...

Äthiopische Stammes-Vorherrscher und türkische Paschas lieben es...

Alle Stämme, welche das Taka-Land bewohnen, jagen die Giraffe...

Telegramme.

Wien, 1. Februar. (G.-B.) Den Morgenblättern zufolge...

Wien, 3. Februar. (G.-B.) Die „Politische Correspondenz“...

London, 1. Februar. (G.-B.) Im Unterhause theilte...

London, 3. Februar. (G.-B.) Der „Times“ meldet man...

Petersburg, 3. Februar. (G.-B.) Es wird offiziell gemeldet...

Petersburg, 3. Februar. (G.-B.) Die „Agence Russe“...

Tiflis, 1. Februar. (G.-B.) Es wird offiziell gemeldet:...

selben, zogen sich aber Nachmittags wegen des Eintreffens un-

Athen, 1. Februar. (G.-B.) Die Kammer votirte der...

Athen, 2. Februar. (G.-B.) Die Regierung ordnete an...

Konstantinopel, 2. Februar. (G.-B.) Ueber telegraphisches...

Kairo, 2. Februar. (G.-B.) Aus Konstantinopel wird...

Kairo, 2. Februar. (G.-B.) Gerüchweise heißt es, es sei...

Hermannstädter Spar- und Vorschuss-Consortium des I. allgem.

Die diesjährige ordentliche Local- und Conjointal-Versammlung...

Tagessordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht und Bilanz für das Jahr 1877.
2. Bericht des Aufsichtsrathes.
3. Vertheilung des Reinertragnisses im Jahre 1877.
4. Berathung und Beschlussfassung über einen von mehreren Consorten...

Verlosungen.

(Verzeichniß der am 31. December 1877 verlosenen...

Marktbericht.

Hermannstadt, 1. Februar. Weizen per Sestolter, bester Qualität fl. 9.60...

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. Eugen Komarek, Reisender; D. Schöder, Kaufmann...

Telegr. Wiener Cours vom 1. Februar 1878.

Table with 2 columns: Item (e.g., 5% Metalliques, 5% National-Anlehen) and Price (e.g., 64.45, 67.25).

Hierzu eine Beilage.

